

angriff statt. Nachdem unsere Truppen in der Nacht zum 22. Juli einige feindliche Schützenabteilungen besetzt hatten, fuhren sie am Abend fort, den Feind energisch gegen den Rand der Stadt Sokal selbst zu drängen. In der Gegend des Dorfes Roturzice verjammelte der Feind beträchtliche Streitkräfte zu einem Gegenangriff und bemächtigte sich einiger Teile des Dorfes; aber nach einem Strophenkampf wurde das Dorf von uns zurückgewonnen. Starke feindliche Reserven, welche von den Höhen bei dem Dorfe Jawischling vorrückten und dabei durch unser Artilleriefeuer ungeheure Verluste erlitten, konnten das Bugtal nicht überschreiten und so die von uns angegriffenen feindlichen Truppen nicht unterstützen. Der Kampf dauert fort. Im Laufe des 21. Juli griff der Feind das Dorf Dobrotom an und bemächtigte sich eines Teiles desselben, wurde jedoch abends hinausgedrängt, wobei er einige hundert Gefangene in unseren Händen ließ. In den übrigen Abschnitten unserer Front keine Veränderungen.

Der Seekrieg.

Ein französisches Unterseeboot gesunken.

Konstantinopel, 27. Juli. (R.-V.) Am 26. Juli brachten wir das französische Unterseeboot „Mariotte“ in den Meerengen zum Sinken. 31 Mann der Besatzung wurden gefangen.

Das Unterseeboot „Mariotte“ wurde im Jahre 1909 erbaut, hatte einen Gehalt von 530 Tonnen über und 628 Tonnen unter Wasser und eine Geschwindigkeit von 10 Meilen.

Französische Kritik der englischen Flotte.

London, 25. Juli. „Daily News and Leader“ vom 19. Juli berichtet einen in der „Revue de Paris“ erschienenen Artikel von Admiral Degouy. Degouy ist mit deutschen Marineverhältnissen gut vertraut. Vor einigen Jahren wurde er als Spion in Deutschland verhaftet, als er in Rio Kanalvermessungen zu machen versuchte. Nachdem er zwei Jahre Gefängnis abgesessen hatte, wurde er vom deutschen Kaiser begnadigt. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich der französischen Marine zur Verfügung. Er konnte aber nicht eingesetzt werden, da nach dem britisch-französischen Abkommen die britische Flotte die Überwachung der Nordsee und des Kanals übernommen hatte.

Zu Beginn seines Artikels bezeichnet er es als Tatsache, daß in Seeoperationen die schwächeren Parteien stets die Initiative ergreift, und selbst wenn sie damit keinen Erfolg hat, es doch erreicht, der stärkeren Partei die Kriegsmethoden aufzudrängen. Das Volk, so schreibt er, ist überrascht und unruhig über die Unfähigkeit der Flotten des Verbündeten. Die deutsche Flotte ist in den letzten zehn Monaten verstärkt, neue Verbände sind geschaffen, die dem Gegner die Augen öffnen werden an dem Tage eines entscheidenden Zusammenstoßes, der bisher hinausgeschoben worden ist, aber doch kommen muß.

Diese Aufgabe des Augenblickes mußte anders gelöst werden. Eine schnelle, blitzartige Offensive, kühn, aber nicht kostlos, wäre am Platze gewesen. Die britische Flotte mußte ins Herz der deutschen Seemacht, nach Cuxhaven, vorstoßen. Dieser Versuch würde unter den Umständen weniger bedenklich gewesen sein als der Angriff auf die Dardanellen am 18. März. Waren die Rollen umgekehrt verteilt — die Deutschen würden nicht gejögert haben. Die Taten von „E 11“ in der Marmarasee sind sicher ebenso bedeutend wie die von „U 31“ und können große Erfolge erhoffen lassen, wenn der Augenblick kommt, die deutsche Flotte in ihrem Schlupfwinkel aufzufinden.

Es ist nicht der Fehler der französischen Seekräfte, daß eine solche Operation, die zu Kriegsbeginn leicht und erfolgreich gewesen wäre, nicht unternommen wurde. Die Gründe für diese Unterlassung sind dem wissenden Teil des Volkes nicht unbekannt; aber sie sollen nicht weiter erörtert werden trotz des Lichteis, das eine derartige Erörterung, auf die Geistesverfassungen werfen würde.

Vom Balkan.

Italien hat die Albauer mit Gewehren vorbereitet.

Lugano, 24. Juli. (R.-V.) Mit einer vermeintlichen Erklärung tatsächlich im Widerspruch zu der gemeldeten Verlausbarung der „Agenzia Stefani“ aus Nisch geben die italienischen Zeitungen, sowie die halbamtliche „Agenzia Italana“ zu, daß Italien allein seinerzeit die Albauer mit italienischen Gewehren versehen habe, während gemäß ihrer Angabe Österreich-Ungarn auf Grund eines Einvernehmens mit Italien Kanonen gefestet habe.

Die türkisch-bulgarische Verständigung.

Sofia, 26. Juli. Schon im voraus hatte man angekündigt, daß die türkisch-bulgarischen Verhandlungen zu Ende dieser Woche in ein entscheidendes Stadium treten würden. Die Audienz des aus Konstantinopel heimkehrenden deutschen Botschafters Freiherrn von Wangenheim bei König Ferdinand, sowie seine Versprechungen mit dem Premierminister Radoslawow scheint für diesen entscheidend gewesen zu sein. Radoslawow hat

gleich nach seiner Rücksprache mit Wangenheim den Ministerrat einberufen. Wenn die Einigung bezüglich der Abtretung des thrazischen Grenzgebietes mit der Bahnhöfe Debeagatsch-Sofia, ausschließlich Adrianopol, noch nicht erzielt ist, so kann sie als unmittelbar vorstehend betrachtet werden. Mit dem Abschluß der türkisch-bulgarischen Verständigung wäre allen weiteren Bemühungen des Bierbundes, Bulgarien auf seine Seite zu bringen, der Boden entzogen.

Der Krieg in den Lüften.

Feindliche Flieger über Riva.

Innsbruck, 27. Juli. (R.-V.) Nachdem schon vorher täglich feindliche Flieger sich in der Nähe von Riva gezeigt hatten, erfolgte am 23. Juli abends ein gleichzeitiger Angriff von drei feindlichen Fliegern auf die Stadt, die mit acht Bomben belegt wurde, ohne daß ein nennenswerter Schaden angerichtet wurde. Die Aeroplane wurden beschossen, entkamen jedoch.

Das russische Riesenflugzeug „Sia Murometz“ zum Landen gezwungen.

Petersburg, 27. Juli. (R.-V.) Die „Rietsch“ berichtet über einen Kampf des russischen Riesenflugzeuges „Sia Murometz“ mit drei deutschen Flugzeugen wobei das russische Flugzeug 16 Treffer erhielt und niedergehen mußte.

Beschiedenes.

Erzherzog Karl Franz Josef an der Isonzola.

Wien, 27. Juli. (R.-V.) Erzherzog Karl Franz Josef besuchte im Auftrage des Kaisers im Zeitraum vom 19. bis zum 26. Juli die österreichisch-ungarischen, längs der Isonzola stehenden Truppen. Der Erzherzog konnte sich von dem prächtigen Zustande der Truppen und der sehr günstigen taktischen Lage persönlich überzeugen. Wiederholte bot sich ihm auch Gelegenheit, die eigenen und die feindlichen Stellungen sowie die Gefechtsräume der letzten Kämpfe unmittelbar in Augenschein zu nehmen. Nach eingehender Besprechung mit den an der Isonzola stehenden Truppenführern begab sich der Erzherzog nach dem Standort des Armeekommandos, worauf er zur Berichterstattung an den Kaiser nach Wien abreiste.

Bryan gegen den Krieg.

San Francisco, 27. Juli. (R.-V.) In einem Aufrufer erklärt Bryan, die Staaten der Union hätten kein Recht, einen Krieg gegen Deutschland oder irgend eine europäische Macht zu beginnen.

Hinrichtung der Attentäter in Sofia.

Sofia, 27. Juli. (R.-V. — Ag. Bulgar.) Die beiden Urheber des Attentates im städtischen Casino wurden heute hingerichtet.

Zu den Kämpfen in Val Daone.

Wien, 27. Juli. (R.-V.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Im Südhang des mächtigen Gebirgsstocks der Adamellogruppe entspringt als einer der Abfälle der den Oberteil des über 3000 Meter Höhe hinausragenden Bergriesen bedeckenden Gletscher der Chiese. Die tiefe Talsfurche, die er sich zwischen zwei gewaltigen Gebirgsrücken gerissen hat, heißt im obersten Teil Val di Fumo, später, wo sich der Fluß in großem Bogen gegen Südosten wendet, um die Südketten zu erreichen, Val Daone. Letzteres wurde in der letzten Zeit viel genannt, weil der italienische Generalstab gern und oft von erfolgreichen Kämpfen in diesem Tale meldet.

Auf dem westlich des Tales hinzehenden Rücken befindet sich die Grenze und es ist für kleinere Abteilungen der Italiener keineswegs schwer, ihre Unternehmungslust durch Einfälle in das Val Daone zu beweisen. Besonders verlockend für sie ist das kleine Seitental Val di Leno, in welches mehrere Übergänge aus dem Val Camonica, dem Tal des Oglio, herunterführen. Hier hatte sich denn auch seit Kriegsbeginn die 90. Alpinikompanie festgesetzt. Sie rückte sich auf dem Nordhang, dem Abfall des Re di Castello, zwei gemütliche Lager ein und begnügte sich damit, das Gebiet des südlich gelegenen Boazzolortens, das Val Daone und das gegenüber dem Val di Leno mündende Danerbatal mit Patrouillen unsicher zu machen.

In diese Höhe beschloß das Kommando des nächsten Verteidigungsabschnittes eine Störung zu bringen. Südlich des Danerbatales erhebt sich der Monte Vagolo, der einen trefflichen Einblick in das Val di Leno gewährt. Hier streifte häufig der Finanzwach-Oberaufseher Nicolodi mit 25 Mann, der das Treiben der Italiener genau beobachtete. Ihm mochte manchmal der Gedanke gekommen sein, daß dem gemütlichen Lagerleben ein jähes Ende bereitet werden könnte, wenn auf dem Abhang des Monte Vagolo ein Gebirgsgeschütz zur Hand wäre.

Am 5. Juli spät nachmittags rückten kleine Gruppen unauffällig aus den Südkarten auf den Gebirgszug, der das Val Daone nördlich begleitet. Als sich die Gruppen im Dunkel der Nacht gesammelt hatten,

waren sie ein Zug Jäger und zwei Gebirgsgeschütze. Bis zum Anbruch der Morgendämmerung saßen sie den mühseligen Marsch fort, um sich sodann vor dem verräderischen Tageslicht an wohlgeschützter Stelle in der Nähe einer Senkhütte zu bergen. Der Führer der kleinen Schar und der Artilleriekommendant setzten den Weg gegen den Monte Vagolo fort. Nicolodi, der sie bereits erwartete, berichtete, daß sich bei den Alpinis nichts geändert habe. Nun ging es an die Ausmittlung eines günstigen Aufstellungspunktes für die beiden Geschütze auf dem vom Berge gegen Süden herabhängenden Abfallrücken und eines Weges in die Stellung. Daraus lehnten die beiden Offiziere zu ihrem Detachement zurück, das um 9 Uhr abends den Marsch forschte. Die Schwierigkeiten waren groß, es ging nur langsam weiter und immer mehr wuchs die Befürchtung, daß die Feuerstellung nicht vor dem hellen Tag erreicht werden könnte. Da meldete sich einer der Leute Nicolodis mit der Nachricht, die Alpinis hätten gegen Abend zum größten Teil ihre Lager verlassen. Offenbar waren sie zum nächsten, weiter nördlich gelegenen Einbruchsweg aus Italien, in die Gegend des Lago di Campo, hingewechselt.

Man mußte sich in Geduld fassen und die Rückkehr des Feindes erwarten. Das Detachement suchte abermals ein Versteck auf, um den Tag in Verborgenhheit zu verbringen.

Am Vorabend war aus dem unteren Daonetale eine Patrouille von 20 Mann, meist Landstürmer, unter dem Führer Gritsch aufgebrochen, der sich auch der Standschlittenoberleutnant Rabaner angeschlossen hatte. Sie sollte auf den von der Cima di Boazzolo gegen die Mündung des Lenotales herabhängenden Rücken gelangen, um etwa in jener Gegend befindliche Patrouillen zu vertreiben, die andernfalls vielleicht doch den Marsch der Kolonne mit den Gebirgsgeschützen auf dem gegenüberliegenden Hang hätten merken können. Weiter war der kleinen Schar die Aufgabe zugebucht, den Italienern die Flucht im Lenotal aufwärts zu verleiden. Falls sie auf diesem Weg dem Artilleriefeuer entkommen wollten. Damit der Feind weder dem Detachement mit den Gebirgsgeschützen, noch der Patrouille Gritsch aus dem Tale in den Rücken kommen könne, setzte sich eine kleine Abteilung in der Gegend von Leri fest.

Oberleutnant Rabaner und die Patrouille Gritsch kamen trotz der Schwierigkeiten und Gefahren nächtlicher Bergbesteigung um 4 Uhr früh auf dem Boazzolorten an. Unterwegs war kein Feind getroffen worden, aber am Ende des Kammes hatte sich eine stärkere italienische Abteilung festgesetzt. Sie zu überfallen, war beim hellen Tageslicht unmöglich, ein Angriff aussichtslos. Ueberties kam die mit Winkelstafette übermittelte Verständigung, daß die Beschließung verschoben sei.

Die Patrouille war in keineswegs angenehmer Lage. Die erreichte Höhe wollte sie nicht aufgeben und blieb daher, sich gegen alle Seiten sichend, nach Möglichkeit verborgen, in der gewählten Aufstellung, um den nächsten Tag zu erwarten.

Halten die Italiener gemerkt, daß auf dem Rücken irgend etwas nicht in Ordnung sei, oder ging eine Patrouille zu einem anderen Zweck den Kamm entlang, kurzum, gegen 2 Uhr nachmittags krachten einige Schüsse, die Patrouille war entdeckt. In dem sich nun entspinnden Gefecht vermochte der Oberleutnant Rabaner die italienische Abteilung, trotzdem sie stärker war, in Schach zu halten. Er und seine Leute schossen zu sicher, als daß ein Angreifer ungestraft ein Ziel zeigen durfte. Auch Versuche, den Standschlitten die Flanke abzutun, schlugen fehl. Gegen Abend wurde indessen die Lage bedenklich. Die Alpinis waren nachmittags in ihre Lager zurückgekehrt. Als sie den Gefechtslärm auf der Höhe hörten, brachen etwa 150 Mann in verschiedenen kleinen Abteilungen sofort auf, um den Rücken und die Flanken der Tiroler zu gewinnen.

Das Häuslein Rabaners mußte nach allen Seiten Front machen. Wenn auch der Jäger Koch im Verein mit einem Standschlitten eine feindliche Abteilung von 25 Mann bis nahe an seinen verdeckten Stand heransteigen ließ und dann mit treffsicherer Schüsse so viele tot oder verwundet lieberstreckte, daß der kleine Rest eilig das Weite suchte. Oberleutnant Rabaner den 15. gutshenden Treffer verzeichnen konnte, Führer Gritsch 5 auf sein Konto buchen durfte und die übrigen Schlitten auch nicht erfolglos schossen, schloß sich der Rest der Überzahl immer mehr um die tapfere Schar und vertrieb den sicheren Untergang, wenn die hereinbrechende Dunkelheit dem Tiroler ein Ende mache. Oberleutnant Rabaner befahl daher seinen Leuten, die noch offene Lücke zum eiligen Rückzug zu bereitstellen. Dank der Geschicklichkeit des Führers Gritsch und des als Signallisten zugeteilten Patrouillenführers Knappi gelang es der Patrouille, sich dem Feinde ohne Einbuße zu entziehen.

Die Italiener freuten sich, die Schwerefeuer los geworden zu sein. Ein Teil kehrte in das Lager zurück. Auf der Höhe blieb der bisherige Polten zurück, dann je eine kleine Abteilung auf Cima di Boazzolo, auf dem Abhang gegen Castello Boazzolo und weiter südwärts. Mitten darin auf dem Kamm lag der Oberleutnant

ander mit wenigen Leuten hinter Felsen verborgen, wollte seinen Posten nicht verlassen, da am nächsten Tag der Feuerüberfall in Aussicht stand und rechnete darauf, daß die Italiener das Zurückbleiben Teiles der Patrouille nicht merken würden.

Auf dem Monte Bagolo herrschte inzwischen Tätigkeit. Als die Rückkehr der Alpinis in ihr gemeldet wurde, glitt die Hälfte der Abteilung nach den Hang ins Dameratal hinab, um die Flanke der Artilleriestellung zu sichern; eine Patrouille stieg zum gleichen Zweck links ins Val Daone in Gegend der Sennhütte Bonzago ab. Mit Beginn Dämmerung begann der Aufstieg der beiden Geschütze und ihrer Bedeckung zur gewählten Stellung.

Am 8. Juli um 4 Uhr früh standen die Geschütze bereit, von den Geschützvormeistern genau auf das Lager der Italiener gerichtet. Um 5 Uhr donnerten die ersten Schüsse hinüber, gleichzeitig überschüttete zur Deckung zurückgelassene Zug die Feldwache Alpinis am Ausgang des Lenotales mit Feuer. Ein aufgestörter Ameisenhaufen wirbelten die Italiener im ersten Lager durcheinander. Eine Gruppe, bestehend aus Offizieren, versammelte sich auf einer Felswand, um Ausschau zu halten, woher die Störung kam; ein Schrapnell platzte mitten dazwischen und fast alle tot oder verwundet nieder. Es dauerte lange, bis die Alpinis die Fassung gewannen, ihre Waffen ergriffen und sich in den Deckungen geordnet hatten. Sie und die inzwischen besetzten Schützengräben des weiter rückwärts gelegenen Lagers wurden nunmehr mit Granaten bedacht. Als eine solche mitten in einen der Gräben schlug, gingen die Alpinis gegen 9 Uhr mittags fluchtartig teils gegen den Lago di Campo, teils im Tale aufwärts davon.

Oberleutnant Rabanser, dessen Patrouille inzwischen wieder auf die Höhe zurückgekehrt war, sandte den im Tal liegenden Italienern einige Schüsse, worauf sie amkehrten, aber die Absicht bald aufgaben, als die Geschützgeschüze sie wieder mit einigen Schrapnells beschossen.

Nun gab es keine Ziele für die Artillerie mehr, weshalb das Detachement auf dem Monte Bagolo sich zusammen und um halb 2 Uhr nachmittags den Rückmarsch antrat.

Im Gebiete des Monte Bozzolo ging es jedoch den ganzen Tag über noch sehr lebhaft zu. Rabansers Eingreifen in den Kampf hatte die ringsherum verteilten italienischen Abteilungen und Patrouillen geradezu herausgefordert. Von allen Seiten eröffneten sie den Kampf, doch hielten Rabanser und Gritsch den Feind in tötelbarer Entfernung. Den Eintritt der Dunkelheit benutzten sie dann zum Abmarsch und entkamen glücklich in das Daonetal. Der Verlust der Patrouille war gering. Jäger Koch trug eine Wunde am Fuß davon, der Landstürmer Maccano Battista geriet in Feindeshand.

Da die Italiener schließlich auf dem Kampfseilde des Monte Bozzolo unbefriedet verbleiben konnten, was für sie wieder Gelegenheit von glücklichen Kämpfen im Val Daone zu melden. Wie solche aussehen, lehrt die Schilderung der Vorgänge.

Italienische Unterseeboote.

Die italienischen Unterseeboote haben bisher nur wenig von sich reden gemacht, abgesehen von dem Unterseeboot "Medusa", welches bekanntlich von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot in der Adria torpediert und versenkt worden ist (bisher der erste und einzige Fall eines Kampfes zwischen Unterseebooten). Man darf aber aus dieser Tatsache nicht schließen, daß man in Italien bisher dem Bau von Unterseebooten keine oder nur wenig Beachtung geschenkt hätte. Im Gegenteil. Italien baute schon in den Jahren von 1905 bis 1913 Unterseeboote, deren Wasserverdrängung sich zwischen 100 und 345 Tonnen bewegte. Die neuesten Boote sollen hingegen schon bis zu 700 Tonnen Wasser verdrängen. Wie viele dieser größten Einheiten Italien gegenwärtig besitzt, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; es werden deren sechs bis zehn angenommen. Die "Medusa" war eines der ältesten Boote, 1911 vom Stapel gelassen, mit 245 Tonnen Wasserverdrängung bei Oberwasserfahrt, 300 Tonnen bei Unterwasserfahrt. Insgesamt verfügte Italien bei Kriegsbeginn über ungefähr 25 Unterseeboote. Schon vor Jahren wurde in Italien mit dieser Waffe viel experimentiert und auch im Auslande wurden die italienischen Konstrukteure beachtet, so daß seinerzeit sogar Deutschland, England und Schweden einzelne Boote in Italien ankaufen oder dort bauen ließen. Der bekannte italienische Admiral Bettolo war bekanntlich stets ein Verfechter der Ansicht, daß Italiens Küsten gegenüber jenen Österreich-Ungarns eine ungünstige Konfiguration aufweisen und er war daher ein eifriger Fürsprecher der Küstenverteidigung durch Unterseewaffen. Als Maschinemeister hat er noch kurz vor dem Ausbruch des Krieges beantragt, man solle 24 Unterseeboote kleineren Typs (zu 275 Tonnen Wasserverdrängung) mit nur 13 Seemeilen Fahrtzeit

dauernd dauer, und diese Boote paareweise in zwölf Häfen stationieren und er begründete seinen Antrag darin, daß die vorliegend defensive Aufgabe dieser Boote an deren Größe und Fahrgeschwindigkeit großer Anforderungen stellten und daß diese Vertheidigungswaffe dabei auch verhältnismäßig billig wäre. Aber, wenn man auch den Ideen Bettolos jede Berechtigung nicht absprechen darf, so muß wieder zugegeben werden, daß Unterseeboote ganz kleinen Displacements und mit geringer Fahrgeschwindigkeit doch nur dazu dienen können, Minensperren zu erledigen und zu vervollständigen, wobei einzelne Offensivunternehmungen in beschränktem Umfang natürlich nicht ausgeschlossen sind. Schließlich sei noch der Versuch mit dem im Jahre 1915 von Dr. Rabiola konstruierten Unterseebooten gedacht, welches durch Elektrizität getrieben wurde, die ihm durch ein Kabel von einem Schiffe zugeführt wurde. Das Boot hatte deshalb keine eigenen Maschinen, aus welchem Grunde zwei Mann als Besatzung genügen sollten: der eine sollte das Boot steuern, der andere den am Riegel in Ringen gelagerten Torpedo lancieren. Die Versuche bestiedigten durchaus nicht; der ganze Apparat erwies sich als zu kostspielig, wenn man bedenkt, daß es ja viel einfacher wäre, den Torpedo gleich direkt vom Mutterboot aus zu lancieren, statt dieses vom Schiffe aus betriebene Unterseeboot zu verwenden. Es scheint auch, daß man auf Rabiolas Idee nicht näher eingegangen ist.

Vom Tage.

Marineschwimmsschule. Der mit Beilage zum Hafenadmiralats-Tagsbefehl Nr. 172 vom 21. Juni 1915 verlautende Badetarif der Schwimmsschule wird dahin geändert, daß die in demselben eingesetzten Preise vom 1. August 1. S. ab ohne Wäsche zu gelten haben und tritt von diesem Tage an für die Besteckung der Badewäsche für ein Bad und Person nachfolgender Tarif in Geltung: Für Militär und Zivil: Für eine Badewoche jamt Handtuch 10 Heller, für ein Leintuch 10 Heller. Nur für Militär: Für die Aufbewahrung der privaten Badewäsche für einen Monat 2 Kronen, für die halbe Saison 4 Kronen, für die ganze Saison 6 Kronen. Im übrigen bleiben die Bestimmungen des Artikels 1 und der Beilage zum Hafenadmiralats-Tagsbefehl Nr. 172 vom 21. Juni 1915 in Kraft.

Die Ausfuhr von Radiergummi aus Deutschland ohne besondere Ausfuhrbewilligung nicht mehr gestattet. Durch Verfügung des Reichskanzlers vom 25. Juni 1915 ist die den Zollstellen unter dem 20. April 1915 erteilte Ermächtigung, die Ausfuhr von Radiergummi ohne besondere Ausfuhrbewilligung zuzulassen, wieder aufgehoben worden.

Erfahrungen bei der Behandlung Verwundeter. Zu dem Aufsatz des Kollegen Dr. Spohr ("Naturarzt", November-Nummer) bemerke ich: Am 1. September bekam ich 47 Verwundete, von denen einige schwerverwundet waren. Alle Wunden eiterten stark. Alle ohne Ausnahme ließ ich baden. Zum Teil einfache warme Bäder, zum Teil Wechselbäder; verbunden habe ich entweder feucht oder mit Volus alba. Bei drei Soldaten zwar: 1. V. Schuß durch den linken Oberschenkel mit Durchschlag durch beide Gesäßbacken. Die Wunden sind außerordentlich schmerhaft und eitern stark. Temperatur morgens 40,8; der Kranke macht einen recht verfallenen Eindruck. Behandlung: Ruhe, heiße Aufschläge auf alle Wunden, alle halbe Stunde erneuert. Nach wenigen Stunden Allgemeinbefinden besser. Schmerzen haben bedeutend nachgelassen. Temperatur abends 38,6. Schlaf ziemlich gut. Bei Nacht feuchte Badung. Besinden am nächsten Tage viel besser, fast schmerzfrei, dieselbe Behandlung: kein Fieber. Am dritten Tag Besinden gut. Einfache feuchte Aufschläge alle zwei Stunden erneuert. Um achten Tage steht Patient auf, kann ganz gut gehen. Wunden haben sich ganz gereinigt und fast geschlossen. Zeigt einfacher trockener Verband. Nach weiteren drei Tagen in Ordnung. — 2. S. Schuß durch die rechte Schulter. Auch hier starke Schmerzen, leise Bewegung ruft große Schmerzen hervor. Temperatur 40,6, großer Venenbeschluß. Behandlung wie bei Nr. 1 mit großem demselben Erfolg. S. selbst ist ganz verblüfft über den prompten Verlauf. Nach 48 Stunden sieberfrei. Wunde reinigt sich und verheilt glatt. — 3. S. Schuß durch die linke Brust. Einschuß sinks seitlich von der linken Brustdrüse. Das Geschloß (Schrapnell) sitzt neben dem Knorpelbein. Starker Bluterguß in das Unterhautzellengewebe; die Kugel sitzt tief unter der Haut, wird deshalb entfernt. Mit der Kugel fließt reichlich frisches Blut ab, die Rippe ist verletzt. Ruhe, heiße feuchte Aufschläge tun auch hier Wunder, fördern nach wenigen Tagen einen Feigen Uniformstich zutage. Die Wunde heilt langsam, sezerniert immer noch, trotz beständiger feuchter Umflüsse. Nach einiger Zeit (17. 10.) werden wiederum heiße Aufschläge gemacht. Nun wird ein Knochenstück abgetragen. Jetzt heilt die Wunde gut. Gez.: Dr. Seitz, Sanatorium Spezgart bei Überlingen ("Der Naturarzt").

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagsbefehl Nr. 208.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Reichenbach. **Garnisonsinspektion:** Hauptmann Vinkovic (Austro-Hungarische-Straße Nr. 21).

Verätzliche Inspektion: Auf S. M. S. "Bellona" **Linienschiffssarzt d. R.** Dr. Weiser; im Marinespital **Linienschiffssarzt d. R.** Dr. Schiller.

Weiterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 27. Juli 1915.

Allgemeine Übersicht:

Das Hochdrudigebiet liegt heute abgeschlossen über Zentraleuropa. Über Skandinavien ist ein neues Minimum erschienen. In der Monarchie teilweise wolzig, schwache Winde, im NW kühler, sonst wärmer; an der Adria heißer, schwächer Borino, meist wärmer. Die See ist im N ruhig, im S leicht bewegt.

Boraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht bewölkt, schwache Winde aus SW—SE, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 762,2

2 " nachm. 763,0

Temperatur um 7 " morgens 22,4

2 " nachm. 26,2

Regenüberfluß für Pola: 186,1 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 24,4°.

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des "Polaer Tagblattes" sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Bei der Namenstagefeier der beliebten Restaurateuren des Marineunteroffiziersheimes, Frau Anna Blobner, wurden gesammelt K 50.—

Für den bei dieser Feier vom Herrn k. u. k. Waffenmeister Miroslav Preller in der Festeslimmung geopferten schönen Schnurrbart, erlegte Herr Anton Blobner 50.—

Von Stammisch der Restauration "Fischerhütte" (Strafe für gebrauchte fremde Wörter) 50.—

für den Zweigverein Pola vom "Roten Kreuze": Frau Agata Ivić K 4.—

Zusammen K 154.—

ausgewiesen 20375,69

Total K 21029,69

Abgeführt 20425,69

Abzuführen K 604,—

Zu Handen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 40.360 K 67 h. Neu eingelaufen: Frau Brüder ein Opernglas; M. Luchich, Gastwirt 25 K; Herr J. Ispirovich (Sinalcofabrikant) 100 Fiasche di acqua gazosa per l'Armata in SW; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201—250 230 K 28 h; J. Scrinac (für Mineralwasser an die Südarmee) 100 K; Fri. Bencich 4 K; Herr Franz Polla, Quartiergeldentschuldigung 27 K. Summe 40.746 K 95 h.

Sammlung zur Anschaffung von künstlichen Gliedmassen für Kriegsinvaliden der k. u. k. Kriegsmarine.

Früherer Ausweis: 883 K 82 h; ein Fregattenkapitän 48 K. Summe 431 K 82 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: Frau Brüder am Opferstag 20 K; ein Fregattenkapitän (für die Südarmee) 70 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen 201—250 K 230 K 28 h. Summe 22.862 K 95 h.

Eingetroffen:

Ergänzungen zur Sammlung Göschens. Freytags Kriegskarten. Weltatlas K 4,50. Universalatlas K 4,50. Letzterer vorzüglich als statistisches Nachschlagsbuch. Krassnig: Sachen zum Lachen (neu) K 2.— und viele andere bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein seitgedrucktes Wort 8 Heller; Minimallage 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

- Wohnung mit drei Zimmern, Vorzimmer und Küche zu vermieten. Via Tartini 13, 2. St. 1538
 Kabinett mit separatem Eingang und ein Zimmer mit zwei Betten zu vermieten. Zu besichtigen von 6 bis 9 Uhr abends Via Dante 22. 1534
 Möbliertes Zimmer ab 1. August zu vermieten. Via Tartini 13, 2. St. 1537
 Elegante möblierte Zimmer ab 15. August zu vermieten. Zu besichtigen von 10—12 und 5—7 Uhr Via Barbarani 5, 2. St., gegenüber dem Marinekasino. 1527
 Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Siffiano Nr. 12, 1. St. 1523
 Möbliertes Zimmer und ein Kabinett zu vermieten. Lazarevic-Gasse (seg. Via Dante) 66, Eske Via Gladiatori. 1533

Zu mieten gesucht:

- Villa! Zu mieten gesucht eine Villa in Pola mit etwa 6 Ziimmern, 4 Kammern und Nebenzimmer, mit Wasserleitung, Gas, elektrischem Licht, Garten und womöglich Aussicht auf das Meer. Gegend Policarpo-Suite bevorzugt. Späterer Ankauf nicht ausgeschlossen. Angebote mit Preis und Bedingungen unter "H. F." an die Administration des Blattes. 1536

Offene Stellen:

- Ein tüchtiger, womöglich deutschsprechender Klavierlehrer (oder Lehrerin) wird gesucht. Anträge an die Administration. 1532
 Mädchen für Alles gesucht. Lohn 30 Kronen. Restaurant Sacorgiano. 1524
 Braves Dienstmädchen, das seinen Posten verbessern will, wird sofort aufgenommen. Adresse in der Administration. 1540

Verschiedenes:

- Hübsches Fräulein, 'Arpad', Sonntag (17. I. M.) abends, wird um Lebenszeichen gebeten. Gesl. Zuschrift unter "Solid" an die Administration des Blattes. 1539
 Verloren wurde eine schwarzlederne Geldbörse mit Geldbetrag und sonstigen wichtigen Abschriften. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen sehr gute Belohnung auf Torpedoboot „24“ abzugeben. 1531
 Entlaufen sind am 20. d. M. vom Stalle Via Dandalo 3 (Policarpo) 10 Schafe. Abzugeben bei Blobner, Unteroffiziersheim in der Marinakaserne. 1530
 Zwei Marinestabspersonen suchen bürgerlichen Mittagstisch bei deutscher Familie. Anträge an die Administrat. 1635
 Grüner Papagei (großer Sittich) entflohen. Abzugeben gegen Belohnung im „Hotel „Adria“. 1529

Die Nihilistin.

Roman von Erich Frieden.

49

Nachdruck verboten.

Einige Sekunden birgt der Oberst von Hausen das Gesicht in den Händen. Dann hebt er stolz den Kopf, geht festen Schrittes zum Sekretär, schleift ein Geheimfach auf, nimmt sein Scheckbuch heraus und beginnt, einen Scheck auszufüllen.

„Dreißigtausend Mark, zahlbar an —“

— „Mister Jack Milton, London,“ vollendet der Russe mit spöttischem Lachen. „Ja, meine liebe kleine Fliege, die Spinne ist klug; sie zieht alle Eventualitäten in Betracht!“

Nochmals zögert der Oberst. Dann füllt er mit einem raschen Entschluß den Scheck vollends aus und reicht ihn dem Russen mit abgewandtem Gesicht.

18.

In vollstem Glanz erstrahlt der Zuschauerraum des königlichen Opernhauses. Er trägt den Charakter einer Feststellung; denn heute ist „Caruso-Abend“.

Im Parkett gedrängt Kopf an Kopf. Der erste Rang und die Proseniumslogen besetzt von einem Kreis reichgeschmückter Frauengestalten, flankiert von leuchtenden Uniformen und eleganten, mit allerhand Ordensbändern versehenen Fracks. Die übrigen Ränge überfüllt bis hinauf zur Galerie, auf der sich zum ersten Mal Musikkäfige und Studierende jeder Art einfanden.

In der linken Proseniumsloge dicht neben der Bühne hat soeben ganz vorn eine Dame Platz genommen, deren fremdländischer Typus sowohl, wie auch die überaus kostbare Toilette allgemeines Aufsehen erregen und sofort das Ziel unzähliger Operngläser sin.

Die Dame mag etwa fünfunddreißig Jahre alt sein. Ihre Gesichtsfarbe ist bleich, mit einem Ton ins Bräunliche. Die dunklen Augen blicken kalt, hochmütig. Ihr volles, tiefschwarzes Haar trägt sich breit frisiert und gekrönt durch ein goldenes, brillantbesetztes Diadem. Das meergrüne, schillernde Allastakleid läßt Nacken und Arme völlig frei. Den vollen Hals schmücken drei Reihen kostbarer mattheiher Perlen. An den Handgelenken, auf der Brust, in den Ohren — überall Diamanten, Diamanten, Diamanten...

Ein Glitzern und Funkeln geht von der ganzen Gestalt aus, das mehr noch als die pikante Schönheit der Dame, alter Augen auf sich zieht.

„Wer ist sie?“ . . . „Eine Deutsche wohl kaum!“ „Vielleicht irgend eine egotische Filzfrau?“ . . . „Wie eine Dame der Halbwelt sieht sie nicht aus; aber wer kann wissen —“

So flüstert und tuschelt und vermutet man überall. Niemand kennt sie; jedermann sieht sie heute zum erstenmal . . .

Vorüber das musikalische Vorspiel. Der Vorhang steigt. Die schöne Fremde ist für den Augenblick vergessen, da die ganze Aufmerksamkeit sich auf die Bühne richtet, auf den gefeierten Gast als „Don Jose“.

Nach einigen Minuten schon öffnet sich leise die Tür zu der linken Proseniumsloge.

Ein mittelgroßer, untersetzter Herr in tadellosem schwarzen Gesellschaftsanzug, mit verschiedenen exotischen Orden auf der Brust, tritt vorsichtig ein, nimmt geäuschtlos auf dem noch leeren Sessel hinter der Dame Platz, flüstert ihr einen kordialen Gruß zu, greift zum Opernglas und läßt im Halbdunkel die Augen über die Logen und Ränge schwelen. Keinen Blick verschwendet er nach der Bühne hin, auf der soeben die kokette

„Carmen“ dem verliebten „Don Jose“ die verhängnisvolle Rose ins Gesicht schleudert. Im Zuschauerraum spielt sich für ihn die Komödie ab, nicht auf der Bühne.

Als der Vorhang nach dem ersten Akt unter dem Beifallgetoß des Publikums fällt, beigt der Herr sich vor und zieht geschickt die Samtkapuze zu Hälften der Dame etwas herab, so daß ihr Gesicht verschattet ist, während die brillantenstrahlende Figur dem Publikum voll preiszugeben bleibt.

„Nun, Filzfrau, wie steht's?“ flüsterte er, nur halb verständlich, auf russisch: „Sie telegraphierten mir nach Paris, ich solle sofort herkommen. Da bin ich!“

„Alles geht gut,“ wispert die Dame hinter ihrem edelsilberbesetzten Perlmuttfächer, ebenso leise in derselben Sprache. „Nur ein einziges Hindernis taucht auf.“

„Was?“

„Kommen Sie etwas näher, bitte, damit man uns nicht hört . . . Sol . . . Fedora hat plötzlich entdeckt daß sie — ein Herz besitzt.“

„Larfari!“ Diesen unmöglichen Ballast tragen alle Mädels mit sich herum. Hat nichts weiter auf sich!“

„Unterschätzen Sie dies Hindernis nicht! Fedora besitzt nicht nur ein Herz, sie sieht auch im Begriff, es zu verschenken.“

Ein malitiöses Lachen verzicht die Lippen des Mannes.

„Hat sie sich etwa in den geschniegelten Veter, den Leutnant, verliebt?“

„Bewahre. Der kleine Offizier wäre vor legte, um ein Mädchen wie Fedora zu beeinflussen. Wir müssen schon mit einem stärkeren Faktor rechnen. Fedora liebt — Ihren Vater!“

(Fortsetzung folgt.)